tet, folglich als Synocha, oder als Typhus behandelt werden; wobei wir denn nur noch den Rheumatismus als ein für sich bestehendes örtliches Uebel ansehen.

Je nachdem der Rheumatismus diesen oder jenen Theil befällt, je nachdem enthält er auch noch verschiedene Namen:

Steifer Hals,
Rheumatisches Zahnweh,
Ohrenschmerz rheumatischer Art,
Seitenstechen,
Lendenweh,
Hüftweh,
rheumatischer Kreuzschmerz ꝛc.

sind die gewöhnlichsten Bezeichnungen.

Einige andere Formen dieses Uebelbefindens werden bald hierher, bald zur Gicht gerechnet. Hierher gehört z. B.

der Gesichtsschmerz.

Der Verfasser wird ihn aus unten anzugebenden Gründen hier einschalten.

Die entferntere Ursache, welche den Rheumatismus veranlaßt, ist, wie schon erinnert, ihm und dem Katarrh gemein.

Daß dieselben Einflüsse hier aber Rheumatismus und dort Katarrh erzeugen, hängt eines Theils von den verschiedenen Dispositionen und der Schwäche ab, welche die einzelnen Gebilde bei dem einen hier, bei dem andern aber dort ergriffen hat, andern Theils von der nächsten Ursache, von dem Wesen des Rheumatismus, die wir viel zu wenig nur vermuthen können, um darüber zu urtheilen.

Das, was man sonst unter dem Namen rheumatischer Schärfe als Ursache anerkannte, die man aus der zurückgetretenen Ausdünstungsmaterie herleitete, ist, so sehr auch bei der Dauer des Uebels eine veränderte

Mischung der Säfte wahrzunehmen ist, doch wohl eher Produkt, als eigentliche nächste Ursache des Uebels.

Ueber Dauer, über Ausgang des Rhevmatismus läßt sich ungemein wenig bestimmen.

Bald dauert er nur wenig Stunden, Tage, Wochen; bald vergehn Monate, ja er wird endlich oft ganz habituell.

Bald verschwindet er ohne alle weitere Symptome so unmerklich, wie er gekommen war, bald aber sieht man auch, wie ihm eine meist schmerzlose Geschwulst oft an einem andern Orte nachfolgt; wie er sich mit warmen Schweiße endigt, wie der Urin trübe ist ꝛc.

In andere Krankheiten geht er nicht leicht über, denn wenn es das damit verbundene Fieber thut, so ist dies auf Rechnung des Fiebers, nicht auf seine, das örtliche Uebel, zu schreiben.

Im Fall der Entzündung sogar pflegt diese fast immer mit Zertheilung sich zu endigen. Nur selten eitert sie, oder hinterläßt Stockungen, Verdikkungen, Anschwellungen.

Also kann auch der Tod nicht leicht Folge des Rhevmatismus seyn, und gewissermaßen nur mittelbarerweise.

Dann nämlich, wenn er etwa plötzlich einen edeln, innern Theil ergreift, Entzündung dieses erregt, oder wenn die Schmerzen so heftig sind, daß der Schlaf mangelt, die Ernährung leidet ꝛc.

In so fern sieht man auch, daß die Prognosis hier fast immer günstig ausfallen muß, die nicht immer zu bestimmende Dauer abgerechnet.

Was die Behandlung anbelangt, so verfahren wir zuerst dem allgemeinen Charakter des Uebels gemäß, ob es sthenisch oder asthenisch ist.

Den sthenischen, den wir dann als rhevmatische Ent-

zündung sehen werden, heilen wir durch Blutegel, Schröpfköpfe, bedecken ihn nur mäßig, und dies um destomehr, da derselbe oft für die leiseste Bedeckung widernatürlich empfänglich ist. Das damit verbundene Fieber wird dann ebenfalls dem Grade und dem sthenischen Charakter gemäß behandelt, und wir nehmen nur, wie beim Katarrhalfieber, darauf Rücksicht, die Thätigkeit der Haut, deren Verletzung die Gelegenheit zur Krankheit gab, wieder in ihre Rechte einzusetzen, indem wir gelinde Diaphoretica, Fliederinfusum, Antimonialia in kleinen Gaben, Spiritus Mindereri ꝛc. verordnen, um in den allermeisten Fällen die Heilung sicher und schnell bewirkt zu sehn.

Was aber nun freilich den asthenischen Rheumatismus anbelangt, so gelingt es mit ihm nicht immer, und dann um desto weniger so geschwind, je mehr vielleicht andere Verhältnisse des Organismus mit ihm complicirt sind.

Der acute asthenische weicht zwar ebenfalls nicht selten, wenn wir das Fieber seinem Grade und Charakter gemäß behandeln, eben so geschwind.

Aber eines Theils ist es nicht immer der Fall, sondern das Fieber weicht, und der Rheumatismus bleibt zurück, und in jedem Fall beinahe kommt es, andern Theils, auf den Gebrauch kräftiger, die Thätigkeit der Haut erregender Mittel an.

Kampher, Doversches Pulver, Minderers Geist, Hirschhornspiritus, sind in fieberhaften Fällen die wirksamsten innerlichen Mittel.

Ueber alle haben wir schon Vorschriften.

Was die äußere Behandlung dann anbelangt, so sind gelinde, sthenische Reize in mancherlei Art und Weise anzuwenden; indessen ist hier mit gehöriger Behutsamkeit zu verfahren, und bald thut jenes, bald dieses wohl. Salben und fettige Pflaster, Oele, selbst Kampheröl be-

kommen am seltensten. Wahrscheinlich eben, weil sie die Thätigkeit der Haut lähmen.

Bisweilen reichen schon Friktionen mit trocknem erwärmten Flanell hin; oder dergleichen mit einer Bürste. Besonders wenn man den leidenden Theil über ein Kohlenfeuer hält, worauf Bernstein, Mastix und dergleichen verdampft werden.

Bisweilen aber vermehren alle Berührungen, Bewegungen den Schmerz auf eine unerträgliche Art, und dann ist es nicht gut, hartnäckig darauf zu bestehen, sondern Ruhe und gleichmäßige Wärme zu empfehlen, wobei man den leidenden Theil in Flanell, in Wachstaffet, in Pelzwerk einwickelt, mit trockenen Kräutern bestreut, oder eine Auflösung des Brechweinsteins, die spanische Fliegentinktur, das Linimentum volatile mit Opium, falls es vertragen wird, einreiben läßt.

Allein wenn auch viele leichtere asthenische Fälle dadurch geschwind geheilt werden, so glückt es doch, zumal bei denen, die gleich im Anfange fieberlos, und wohl gar mit einem andern Krankheitszustande complicirt sind, oder die nach einem Fieber hartnäckig wegen unzweckmäßiger Behandlung oder aus andern nicht immer einleuchtenden Ursachen sind, nicht immer so.

Hier hat denn die Empirie, die rationelle, wie die grobe, gemeine, so oft ihr freies Feld, und es werden wechselsweise die durchdringendsten, flüchtigsten, betäubenden, schweißtreibenden ꝛc. Mittel oft so lange umsonst angewandt, bis endlich das dem individuellen Charakter am besten zusagende getroffen, oder die Complication getroffen und beseitigt ist, oder endlich die Natur mit geholfen hat.

Nicht selten sieht man nämlich, daß, wenn alle Mittel zwecklos schienen, am Ende, bei eintretendem Frühjahr, Sommer, das Uebel von selbst weicht — sich mindert.

Die wirksamsten innern Mittel gegen dergleichen

hartnäckige chronische Rheumatismen wollen wir hier näher bemerken.

Zuerst das Aconit.

Es ist ein sehr bewährtes Mittel, das man in Pulver und in Extrakt, im Infuso zu geben pflegt.

Das Extrakt reicht man, wie das Pulver, in Pulver- oder in Pillengestalt. Z. B.

Rec. Extr. acon. gr. j—ij.
Sacch. alb. ℥j/ß.
M. F. P. D. S.
Ein Stück auf einmal.

Man fängt auch wohl mit einer noch kleinern Gabe an, kann aber bis auf 10—15 Gran am Ende steigen, da sich der Organismus bald an den Reiz gewöhnt, und der Grad desselben gesteigert werden muß.

Störk machte, wie auf mehrere andere Pflanzengifte, so auch auf dieses vornehmlich aufmerksam. In den heftigsten Glieder- und Gichtschmerzen, wo alle Bewegung der Glieder unmöglich schien, wo Knoten in den Gelenken waren, sah er die herrlichsten Folgen davon, die auch die Erfahrung nachher unzähligemal erwiesen hat. Es befördert den Schweiß, den Urinabgang ungemein. Nur muß es zweckmäßig bereitet seyn. Der Geruch des sorgfältig inspissirten Extrakts gleicht dem des Mäuseurins. Daß das Mangelhafte in der Bereitung oft die Ursache der mißlungenen Anwendung ist, bedarf wohl keines Erweises.

Wo man dies fürchten muß, verordnet man lieber das Pulver, entweder in Pulvergestalt zu 1 bis 10 Gran mit Zucker oder deß etwas, oder in Pillen, wie No. 47. im zweiten Theile sie enthalten. Störk gab das Pulver gleich vom ersten Anfang an zu 10—20 Gran. Die Vorsicht heischt indessen anfangs geringere Gaben.

Kämpf gab mit sehr glücklichem Erfolg das Aconit in einer Essenz, die aus ℥ij getrockneter Blätter mit ℥xij guten Weingeistes bereitet war, und ließ mit 5 bis 10 Tropfen anfangen.

Je frischer das Extrakt ist, desto heftiger ist seine Wirkung. Jähriges Extrakt ist fast ganz unwirksam.

Eine Auflösung desselben in der folgenden Vorschrift:

Rec. Extr. acon. ʒß — ʒj.
Solv. in
Spir. Minder. ℥iij.
add.
Liq. C. C. succ. ʒj.
D. S. Aller vier Stunden 25 — 30 Tropfen.

oder in der Tinct. guajac. volat. ℥jß zu 10 — 15 Tropfen gereicht, bekommt nach des Verfassers Erfahrungen vorzüglich darum oft sehr wohl, weil es in der That nicht immer glücken will, durch das Aconitum die Thätigkeit der Haut zu erregen, jede andere Wirkung auf den Organismus aber, auf den Magen, Darmkanal, zweckwidrig ist, die Fortsetzung des Gebrauchs erschwert, verbietet. Oft ist daher ein Zusatz von Zimmt, Kalmus, Ingwer ꝛc., eben so nützlich, als nöthig, so wie durch die mitgetheilte Form die Wirkung, die man beabsichtigt, erleichtert, vorbereitet wird.

Ganz so läßt sich auch die Belladonna anwenden, die jedoch nicht über einen halben Gran anfangs zu gebrauchen wäre. (Man s. w. u. S. 161.)

Der Schierling, die Dulcamara, die Arnica, das Guajakholz und Guajakgummi, die Wachholderbeeren, und mehrere andere sind nicht selten, besonders die Dulcamara und das Lign. guajac., in Dekokten angewendet worden. Sie wirken auf die Haut erregend, und haben wohl noch andere Kräfte auf die Mischung des Organismus. Vom Guajak wird

noch unten, wo der Nutzen desselben gegen die Gicht zur Sprache kommt, das Nöthige bemerkt werden. In dieser behauptet es eine vorzügliche Stelle.

Die sibirische Schneerose (Rhododendron Chrysanthi) ist uns durch Gmelin bekannt geworden. Die Jäger an den Lenagebirgen brauchen sie gegen das Reißen als das einzige Mittel. Pallas versichert dasselbe. Das Mittel wirkt sehr heftig, erregt heftige Angst, Fieberrausch, ja selbst Sinnlosigkeit, und in den Theilen, die vom Reißen ergriffen sind, ein immerwährendes Kribbeln. Während der Wirkung der Arznei haben die Kranken starken Durst; wenn dieser mit kaltem Wasser befriedigt wird, so erfolgt ein heftiges, aber heilsames Erbrechen. Diese Notizen des berühmten Pallas sind auch späterhin von Kölpin, Gutfeldt, Zimmermann, und andern bestätigt worden. Man verschreibt dies Mittel:

Rec. Stipit. et folior. Rhodod. Chrysanth. ʒij.
Inf.
Aq. font. ℥viiij.
Stent in digest. in vase bene obturato per horas viginti quat. ad ebullit. et reman. ℥iij. usq. Col.
D. S. Früh Morgens eine halbe Theetasse.

Man läßt den Kranken die Wirkung im Bette abwarten, und nach Maaßgabe dieser die Gabe verstärken, oder dieselbe nach 8—12 Stunden wiederholen.

Das Brennkraut oder die flammula jovis wird in Extrakt und in Dekokt verordnet.

Es ist ein sehr heftig wirkendes Mittel, wenn man nach den Erscheinungen geht, die es äußerlich, als reinigendes, ätzendes Mittel auf den Organismus hat. Man sah, daß es die heftigsten Knochenschmerzen heilte.

Man verordnet es:

Rec. Fol. flamm. jov. sicc. ℥ij.
Conc. et inf.
Aq. ferv. q. p.
Stent per quadrant. hor. Vase claus.
Dein coq. ad reman.
Colat. ℔j.
Add.
Syr. comm. q. s. ad gust.

D. S. Täglich 2—4 kleine Biergläser voll zu nehmen.

Von den Blumen nimmt man die Hälfte weniger. Allmählig aber mehrt man die Blätter oder die Blumen im sich gleich bleibenden Verhältniß des Wassers.

Die Blätter der Stechpalme (Ilex aquifolii) sind ebenfalls ein neueres Mittel gegen Gicht und Rheumatismus. Sie wurden von Braunschweig aus bekannt, und Reil in Halle bestätigte das, was man dort von ihrer Wirksamkeit beobachtet hatte. Man läßt sie als einen gewöhnlichen Thee bereiten, und statt andern Getränkes nehmen.

Auch das Mezereum hat sich oft in verzweifelten Fällen sehr hülfreich, besonders bei Knochengeschwülsten, bei venerischer Complication gezeigt. Man giebt ein recht starkes Dekokt täglich dreimal zu einem Weinglas warm.

Mollwitz räth in solchen Fällen:

Rec. Rad. sassaparill.
Stipit. dulcam. ana ℥iij.
Cort. mezer.
Rd. liquir. ana ℥j.
M. Conc. D. S.
Vier gehäufte Eßlöffel mit 2 Pfund Wasser auf die Hälfte eingekocht, und davon täglich einige Gläser genommen.

In solchen mit venerischem Miasma complicirten Rheumatismen wird auch oft das Quecksilber empfohlen; bis zum Speichelflusse soll man es, besonders in den eingreifenden Gestalten des Sublimats, des mercurius nitrosus, reichen.

Den Sublimat würde man vornehmlich, da, wo er nicht vom Magen vertragen würde, nach Wendelstadt in warmen Bädern anwenden können. Er läßt ʒij auflösen, und sah nach einigen dergleichen den hartnäckigsten osteocopus schwinden.

Den mercurius nitrosus bereitet und verordnet man am zweckmäßigsten in folgender Gestalt:

Rec. Merc. viv. puriss. ʒj.
Acid. nitr. fort. ʒiß.
Solv. D. S.
Täglich dreimal 1 Tropfen in zwei Eßlöffel Zimmtwasser zu nehmen.

Immer aber müssen bei der Darreichung dieser, den Organismus heftig angreifender Mittel:

1) die Kräfte desselben, besonders die der Verdauung noch gut seyn;
2) durch Nahrung und schickliche Nebenmittel, bittere Stoffe, China und dergl., gut erhalten werden;
3) durch die früher angegebenen muß man immer diese unterstützen.

Das letztere wird dann auch hier sowohl, wie in allen Rheumatismen, durch manche äußere Mittel erreicht werden.

Einige sind schon beim acuten asthenischen genannt. Der chronische verlangt gewöhnlich eindringendere, belebendere Reize, wobei aber immer nicht zu vergessen ist, daß bisweilen der leidende Theil durchaus nicht viel Manipulation verträgt, welche mit dem Einreiben von Sal-

ben z. B. verbunden wäre, so daß manchmal alle und jede Mittel äußerlich nicht zusagen wollen, und man daher nicht hartnäckig auf einem bestehen muß.

Blasenpflaster, Senfumschläge sind die bekanntesten Mittel, welche bei allen asthenischen acuten und chronischen Rheumatismen nützlich seyn können, ob sie schon, zumal bei den chronischen, auch öfters im Stiche lassen. Wenn die Schmerzen auf einen einzigen Theil eingeschränkt sind, sind sie am hülfreichsten.

In andern Fällen erleichtern sie aber auch nur so lange, als der erste Reiz ist, und wenn man dies wahrnimmt, dann ist es besser, das Geschwür sogleich wieder zuheilen zu lassen, und einen andern Reiz zu versuchen.

In unzähligen Fällen nützte der Wachstaffet, wie denn der in Nürnberg verfertigte Schützische fast weltberühmt ist, obschon er ebenfalls bisweilen nicht allein im Stiche läßt, sondern auch die Schmerzen ungeheuer erhöht.

In andern, kalten, mehr auf die Nervengeflechte und Stämme beschränkten empfiehlt sich ein reitzendes Pflaster, z. B. Empl. diaphoret. Minsicht. mit dem Bilsenkrautpflaster vermischt.

Rec. Empl. diaphoret. Mynsicht. ℥iij.
— d. Hyosc. ℥j.
Malax.
Spirit. Minder.
D. S. Auf einmal aufzustreichen.

Oder ein Pechpflaster.

Unzähligemal verordnete bei hartnäckigem Kreuzweh der Verfasser ein Tacamahacpflaster von der Größe einer Quadratviertelelle, oder folgendes Pechpflaster mit dem auffallendsten Nutzen.

Rec. Pic. alb. ℥ß.
Camph. ʒj.
Opii pur. ʒß.
Ol. petr. alb. q. s.
M. F. Empl.
D.

Da, wo anhaltende Steifigkeit entweder zugleich mit dem Schmerze verbunden ist, oder nach diesem zurück bleibt, da bekommen Dämpfe, die man an den leidenden Theil gehen läßt, ungemein wohl. Man läßt sie von bloßem Wasser oder Wassee mit Wein, oder Essig, mit aromatischen Kräutern, oder Schwefelleber gemischt bereiten.

Die letztern, die doch ohne Zweifel in hartnäckigen Fällen die willkommensten seyn dürften, sind am zweckmäßigsten und leichtesten so zu bereiten:

In eine Badewanne von der erforderlichen Größe läßt man einen Schemel setzen, auf dem der Fuß oder Arm oder der halbe Körper des Kranken gemächlich ruhen kann; so daß der leidende Theil nicht von der heißen Flüchtigkeit berührt wird.

Nun werden einige Maaß siedendes Wasser auf eine Unze kalkartige Schwefelleber gegossen, der Patient bringt sein Glied auf dem Schemel in die gehörige Lage, man schüttet einige Gläser starken Weinessig zu, bedeckt die Wanne und das Glied recht sorgfältig, und läßt es, so lange sich Schwefelleberluft entbindet, in dieser Lage.

Ueberhaupt sind künstliche und natürliche Schwefelbäder von vorzüglichem Nutzen, die Rückkehr, die Ueberbleibsel chronischer Rheumatismen wegzunehmen. Das Nenndorfer, Töplitzer, Aachner Bad sind seit uralten Zeiten berühmt.

Die Aachner Quellen sind die stärksten. Sie enthalten in 36 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali .	$35\frac{7}{10}$	Gran
Kochsalzsaures mineralisches Alkali	$16\frac{19}{24}$	—
Schwefelsaures — —	$6\frac{9}{10}$	—
Luftsaure Kalkerde .	$3\frac{1}{2}$	—
Kieselerde . .	$\frac{2}{3}$	—
Luftsäure . .	19	Kubikzoll
Hepatische Luft .	20	—

Man trinkt und badet hier. Schon Karl der Große schlug seine Residenz nirgends lieber, als hier auf, um hier baden zu können.

Das Nenndorfer, in der Grafschaft Schaumburg gelegene, Bad enthält in 16 Unzen:

Glaubers Wundersalz .	$1\frac{1}{2}$	Gran
Bittersalz . .	$3\frac{3}{8}$	—
Selenit . .	$7\frac{7}{8}$	—
Kochsalz . .	$\frac{7}{8}$	—
Kochsalzsaure Bittererde .	$1\frac{1}{8}$	—
Luftsäure . .	$\frac{1}{2}$	—
Luftsaure Kalkerde .	$2\frac{7}{8}$	—
Kieselerde . .	$\frac{1}{2}$	—
Erdharzigen Stoff . .	$\frac{3}{8}$	—

Der Gehalt der Luftsäure, des Schwefelgases, des Schwefels ist unbestimmt, allein der Ruf, den das Bad seit 300 Jahren behauptet, der starke hepatische Geruch und Geschmack beweist hinlänglich die bedeutende Menge oder die kräftige Auflösung dieses Stoffes.

Künstliche Schwefelbäder werden aus ℥ij — ℥iij kalkartige oder alkalinische Schwefelleber gemacht. Die Präparate zu dergleichen mit dem Eisen vermischt, wie sie Göttlings Wittwe in Jena liefert, können der Theorie nach nicht anders, als sehr heilsam seyn. Ueber den

Gebrauch und Erfolg selbst ist noch zu wenig bekannt geworden.

Als sehr wirksame äußere Mittel sind auch Ameisenbäder, Elektricität, Galvanismus bekannt geworden.

Die Ameisenbäder werden bereitet, indem man eine beliebige Menge Ameisen mit Wasser kocht.

Die Elektricität wird, indem man aus dem leidenden Theil Funken zieht, oder auch denselben gleichsam in ein Dunstbad davon bringt, angewendet.

Der Galvanismus ist fast ganz wieder entschlummert, möchte aber hier noch am ersten eine Stelle verdienen.

Auch der Magnetismus ward oft als nützlich gepriesen.

Von Andern wurden blinde Schröpfköpfe angewandt.

Home empfahl im Lendenweh folgende Salbe ungemein:

Rec. Camph. ℥j.
Solv. in
Ol. tereb. ʒij.
adm.
Sal. C. C. gr. xv.
Pulv. cumin. rom. ʒij.
Ungu. nerv. disp. Ed. ℥ß.
Sapon. nigr. ʒj.

D. S. Auf Leder zu streichen und auf die Lenden zu legen.

Unzähliger anderer Mittel, z. B. der Essentia pyrethri, theils von Aerzten, theils von Nichtärzten gepriesen, nicht zu gedenken. Was dem einen half, schadete, nützte wenigstens oft nichts — dem andern. Und deswegen muß man mehrere Mittel nothwendig kennen,

versuchen. Die Schmerzen sind oft so unerträglich, daß der Kranke verzweifeln will, und auf Hülfe — schleunige Hülfe dringt.

In öffentlichen Blättern wurden sonst häufig von Hrn. Schellenberg in Weimar antirheumatische Schuhsohlen angeboten, und als die sichersten Ableiter der rheumatischen Materie angepriesen. Wäre alles wahr, was ihr Erfinder davon sagt, er müßte bald über Tausende commandiren. Leider bestehen sie aus nichts, als — Filz, der mit Wasser gekocht wird, worin eine kleine Menge Campher gekocht wird, von dem das Wasser nur einen sehr geringen Theil auflösen kann. Sie sichern also den Fuß so ziemlich gegen Erkältung, und leisten, was wollene Kleidung bei schwächlichen, rheumatischen Personen überhaupt leistet.

Mit den Rheumatismen ist es, wie mit den Katarrhen. Sie kommen gern wieder.

Der Kranke kann dem nur durch die Kultur seiner Haut, durch Stärkung des ganzen Körpers vorbeugen, indem er sich zugleich vor dem in Acht nimmt, was die Rückkehr am leichtesten veranlaßt. Hier also müssen Bäder, gute kräftige Diät, gleichförmige Unterhaltung der Ausdünstung durch flanellne Kleidung, das beste thun.

Besonders ist Flanellkleidung, auf der bloßen Haut getragen, Personen, deren Ausdünstung leicht in Unordnung gebracht wird, das ganze Jahr hindurch zu empfehlen. Die Gründe findet man in Forsters, Hufelands und andern Schriften auseinander gesetzt.

Auffallend ist es, daß, während die Aerzte, die das Tragen des Flanells empfehlen, alle auf öftern Wechsel solcher Kleidungsstücke und auch wohl mit völligem Recht bestanden, nichts destoweniger ein Engländer, Simms, gerade das Gegentheil empfiehlt, und zwar mit dem Bemerken, daß das ölige Wesen, welches die Haut bei langem Tragen solcher Kleidungsstücke annehme, sie vor Be-

einträchtigungen der Atmosphäre schütze, daß sie, davon befreit, nur um desto empfindlicher dagegen werde.

Das Ganze möchte auf Sophistereien hinauslaufen, und der gesunden Theorie, wie der Erfahrung gleich sehr widersprechen; obschon Fälle genug vorhanden sind, wo Personen sich im ganzen Leben, Hände, Kopf und Füße abgerechnet, nie die Haut gereinigt hatten, und doch ein hohes Alter bei guter, ununterbrochener Gesundheit erreichten.

Die Behandlung des Rhevmatismus ist zwar in der Hauptsache immer dieselbe, es möge derselbe seinen Sitz haben, wo er wolle. Doch verdienen folgende Arten noch einige speciellere Bemerkungen, weil sie in ihren Erscheinungen sich so gleich sind, und mehrere Mittel, die gegen den Rhevmatismus überhaupt dienlich seyn müßten, doch vornehmlich hier ihren Ruf erwarben.

Hierhin gehört zuerst

das Lendenweh.

Man versteht darunter einen heftigen, oft äußerst empfindlichen Schmerz rhevmatischer Art in den äußern häutigen muskulösen Theilen; der auch wohl den Lendenmuskel ergreift, und jede Aufrichtung und Beugung des Schenkels erschwert — schmerzhaft, — unmöglich macht.

Zuweilen ist auch wegen Antheil der innern Organe, Stuhlzwang, Strangurie, Uebelkeit damit verbunden.

Oder der Schmerz zieht sich von den Nieren längs den Harngängen bis ans Schaambein herunter.

Bisweilen ist der Schmerz nur auf das Kreuzbein (Kreuzweh) oder gar nur das Kuckuksbein (Spasmus fixus Paracelsi) eingeschränkt.

Jede Bewegung ist dem Kranken oft eben so unmöglich als schmerzhaft. In der peinlichsten Lage muß er

oft viele Stunden verharren, weil er sie, selbst bei der peinlichsten Anstrengung, nicht verhindern kann.

Die Behandlung richtet sich darnach, ob es hitzig-sthenischer, oder dergleichen asthenischer, oder nur chronischer Art ist. Die beiden letztern weichen oft am schnellsten der Arnica innerlich und einem Tacamahacpflaster äußerlich.

Man läßt 1 Quentchen Arnicablüthen, welche auch oft bei andern Rheumatismen hülfreich wirken, mit 2 Tassen siedendem Wasser übergießen, und davon aller 2 Stunden eine halbe Tasse nehmen. Damit fährt man so lange fort, bis Wirkung erfolgt, oder sich ein gelindes Brennen im Magen einstellt, welches fast nie auszubleiben pflegt. Des Abends alsdann ein Doversches Pulver. Oft ist damit die Hauptsache gemacht; aber freilich glückt es nicht immer so, und dann muß man nun nach Gutdünken irgend ein anderes Mittel versuchen; die Schriftsteller haben deren so viel vorgeschlagen, daß man nur wegen der Menge, nicht wegen des Mangels derselben in Verlegenheit kommen kann.

Tissot empfiehlt vornehmlich Schröpfköpfe in diesem wie im Hüftweh.

Andere empfehlen die Blasenpflaster. Wenn das dadurch verursachte Geschwür geheilt ist, soll ein neues auf dieselbe Stelle gelegt werden.

Bekannt sind auch die Moxa- und die Pouteauschen Cylinder.

Und wenn nichts im Stande ist, die Höllenschmerzen zu lindern, so sind es, nach Vogel, die eiskalten Umschläge. „Ihr Gebrauch," sagt er, „ist so sicher und ihre Wirkung so kräftig, daß ich sie bei der äußersten, durch nichts zu dämpfenden Wuth der Schmerzen um vieles nicht entbehren wollte. Der Schmerz wird dadurch so betäubt, daß die Kranken nicht wissen, wie ihnen geschieht, und sich in die plötzliche Erleichterung ihrer

Schmerzen gar nicht finden können. Auch wird durch nichts kräftiger eine freie Ausdünstung des leidenden Theils bewirkt, die desto unterdrückter ist, je heftiger die Schmerzen sind. Eine angenehme Wärme verbreitet sich, nachdem sie lange genug wiederholt wurden, mit großer Erleichterung über die ganze Hüfte, die auch wohl mit einiger Geschwulst und Röthe verbunden ist. Daß die nöthigen Ausleerungen schlechterdings vorhergegangen seyn müssen, daß sie in manchen Fällen nicht statt finden, und in vielen, wegen der großen Verschiedenheit des Sitzes und der Ursachen des Hüftwehs nicht helfen können, das werde ich nicht zu erinnern brauchen."

Verfasser dieses fürchtet nur, daß die Fälle, wo man sie anwenden könnte, sehr unbestimmt sind, und die Anwendung derselben selbst durch Vorurtheile großen Schwierigkeiten unterworfen bleiben möchte.

Auch die innern Mittel sind bei so hartnäckigen Schmerzen sehr verschieden angegeben.

Außer den schon im Allgemeinen gerühmten, dem Aconit, dem Ilex aquifol. etc. empfiehlt man hier auch den Sublimat — ohne daß gerade venerische Complication da seyn müßte — bis zu den ersten Anzeigen der Salivation (das Einreiben von Mercurialsalbe hätte noch unter den äußern eine Stelle finden können!), die Asa foetida zu ℥j — ℥iij. täglich, und dann ein schottländisches, allerdings sehr wirksames Hausmittel.

Nämlich:

Rec. Ol. tereb. ℥ij.
Mell. crud. ℥j.
M. int. D. S.
Früh und Abends einen kleinen Löffel voll.

Immer muß sorgfältig untersucht werden, ob nicht vielleicht das Uebel sthenischer Natur, endzündlicher Art ist, um keinen Mißgriff in der Behandlung zu thun, und

wenigstens im letztern Falle, selbst wo Asthenie zum Grunde läge, durch topische Blutausleerungen, durch Schröpfköpfe, Blutegel, so wie durch Lavements zu retten.

Auch die Complication mit güldener Ader ist manchmal, so wie die mit dem zurückgebliebenen Monatlichen, nicht zu übersehen. Es ist dann eine topische Blutausleerung von wesentlichem Betrachte.

Lavements von Milch, von Leinsaamendekokte, in asthenischen Fällen mit zwei, drei Gran Opium, sind immer hülfreich. Sie bringen den lindernden Stoff auf die Nervengeflechte, die vornehmlich in Betracht kommen, und schaffen auch wohl bisweilen einen örtlichen Reiz, eine Kothanhäufung fort, bewirken eine Ausleerung des Harnes ꝛc. In sthenischen Fällen müssen dergleichen Klystiere aus Molken mit Salpeter und Honig, oder aus Leinsaamen, Malvendekokt, und so einem Zusatze vermischt werden.

Jemehr Stuhlzwang, Harnzwang, Schmerz in den im Becken gelegenen Theilen damit verbunden ist, desto nothwendiger ist auch der Gebrauch solcher Klystiere, mit denen sich dann auch wohl der von Umschlägen, Einreibungen, auf den Unterleib, die Schaamgegend, das Mittelfleisch vereinigen läßt.

Mit diesem Rheumatismus am nächsten verwandt ist denn

das Hüftweh.

Beide können auch mit einander vereinigt seyn.

Der Schmerz wüthet hier vornehmlich im Schenkelgelenke, bald blos in der Haut, bald in der Fetthaut, in den Muskelscheiden ꝛc.

Der Schmerz erstreckt sich hinauf- und hinunterwärts, seitwärts, und macht alle Bewegungen der benachbarten Theile schwer, unmöglich.

Lentin rühmt dagegen vornehmlich ein Blasenpflaster, quer unter dem Kopf der Fibula, zu legen, und es zu tiefer Eiterung kommen zu lassen, ohne die damit verbundenen Schmerzen und Beschwerden zu fürchten.

Im Uebrigen ist die Behandlung ganz dieselbe, die beim Lendenweh angegeben war.

Bemerkenswerth ist, daß das Aconit nichts gegen diesen Rheumatismus wirken will. Lentin behauptete dieses schon vor 15 Jahren, und der Verfasser glaubt die nämliche Erfahrung gemacht zu haben. Er gab einmal in einem hartnäckigen Hüftweh das Aconit bis zu 6 Gran täglich, ohne nur die geringste Einwirkung auf den Organismus zu beobachten. Das Extrakt war aus einer Offizin, gegen die er kein Mißtrauen zu hegen Ursache hatte.

Die Merkurialeinreibungen und den Sublimat innerlich fand Lentin bei magern trocknen Personen weniger dienlich, als bei dicken, fetten.

Die Pouteauschen Zylinder räth derselbe allenfalls zweimal auf derselben Stelle anzuwenden, wenn die erste Application Wirkung verursacht. An der hintern und untern Seite des großen Trochenters fand er sie am nützlichsten.

Nach eben demselben geht das rheumatische Ohrenweh schnell bisweilen in Hüftweh über.

Das Hüftweh ist vornehmlich deswegen sehr gefährlich, weil, den sthenischen oder asthenischen entzündlichen, von Eiterung beendigten Fall ungerechnet, nur gar zu leicht durch längere Dauer der Kopf des Schenkels aus der Pfanne herausgetrieben wird. Es entsteht Verrenkung, der Hals bricht ab, der Kranke lenteszirt, und stirbt elendiglich.

Eine besondere Art des Hüftwehs wiederum ist

das Nervöse des Cotunni.

Von Cotunni in Neapel näher bestimmt, und seit 1783 der Welt näher bekannt gemacht.

Es hat das Eigene, daß es den Lauf des Hüftnerven von seinem Ursprunge an bis zu seiner letzten Verästelung auf dem Plattfuße (Ischias nerv. *postica*), oder dem des Schenkelnervens auf dieselbe Art folgt (Isch. nerv. *antica*). Die letztere Gattung ist seltner.

Die Heilart ist von dem andern wesentlich gar nicht unterschieden. Dies Hüftweh war es indessen, gegen welches zuerst das Blasenpflaster unter dem Kopf der Fibula auswärts am Knie empfohlen wurde. Er empfahl, es 6 Zoll lang, und 4 Zoll breit zu machen, und zwar es so zu legen, daß der Kopf der Fibula bedeckt, die beiden (eingeschnittenen) Enden aber oben nach der Kniekehle, unten nach dem Schienbein hingehn. Mit einer Binde wird das Pflaster fest gebunden. An dieser Stelle ist der Hüftnerve am flachsten unter der Haut gelegen, und also für das Vesicatorium am empfänglichsten.

Der Schmerz, den indeß die Continuation dieses Mittels verursacht, ist jedoch so heftig, daß der Verfasser sich manchen seiner Amtsbrüder zu verbinden glaubt, wenn er ihnen mittheilt, daß er in mehrern Fällen vollkommen denselben dabei beabsichtigten Zweck erreichte, indem er das Pflaster von No. 49. oder das aus Takamahakgummi ꝛc. bestehend von der Fibula an bis nahe an den Knöchel in der Breite von 2 bis 3 Zoll messerrückensdick gestrichen, auflegen, und so lange forttragen ließ, bis es von selbst abfiel, was bei sorgfältiger Umwickelung nicht unter 5 bis 6 Wochen der Fall war.

Der Gesichtsschmerz

wird zwar meistentheils als eine Species der Gicht angesehen, allein ich begreife nicht, mit welchem Rechte er dahin zu verweisen steht, da offenbar nur der Gesichts-

nerve dabei in Betracht kommt, das Wesen der Gicht aber, wenn man sie vom Rhevmatismus streng geschieden wissen will, nicht durch die Affektion des Nervensystems, sondern im Gegentheil der Nieren und der Verdauungswerkzeuge bestimmt wird.

Hinlänglicher Grund, ihn hier mitzunehmen!

Zu bemerken ist jedoch, daß überhaupt die Aerzte über die Ursache dieses, erst in neuern Zeiten beobachteten, Uebels sehr uneinig sind, und bald krebsige, bald rhevmatische, bald gichtische, bald venerische, bald krätzige, und Gott weiß, was für Schärfe angeklagt haben.

So viel sehen wir nur, daß es bald mit diesen, bald mit jenen Zufällen complizirt seyn, aus der Ursache dieser also entsprungen seyn kann; daß es jedoch bei Personen von rhevmatischer Constitution am häufigsten vorkomme, ist dem Verfasser wenigstens sehr wahrscheinlich geworden.

Der Schmerz ist im Backen, im Schlafbeine, über den obern Backenzähnen, an den Augenhöhlen, an den Lippen, oft immer nur an einem, oft abwechselnd an mehrern dieser Orte. Oft unbedeutend, oft äußerst heftig; oft lange abwesend, oft schnell, und immer aufs neue zurückkehrend; wohl gar Convulsionen der Gesichtsmuskeln erzeugend. Verfasser dieses kannte einen Mann, der sie Jahre lang bis zum Tode auf der einen Seite des Gesichts hatte. Sie kehrten bei der geringsten Veranlassung zurück, und es glückte keinem Arzte, sie zu verbannen. Wahrscheinlich ist die Ursache davon ganz die des Gesichtsschmerzes.

Als diagnostisches Kennzeichen soll ein hellrother Streif oder Saum des Zahnfleisches — dessen schon Thilenius beiläufig gedenkt — gefunden werden. (S. Hufelands Journ. v. Apr. 1816.)

Ueber Dauer und Ausgang desselben ist gar nichts Bestimmtes festzusetzen. Oft verschwand er in wenigen Tagen für immer, oft dauerte er Jahre lang, und endlich verschwand er, um Wahnsinn, Krebs, oder einem andern Uebel Platz zu machen.

Daß unter solchen Umständen an eine rationelle Heilung nicht zu denken ist, daß man die verschiedenartigsten Mittel empfohlen haben müsse, leuchtet von selbst ein.

Schierling,
Aconitum,
Quecksilber bis zum Speichelfluß,
das ganze Heer der krampfwidrigen Mittel,
die Belladonna,
die Tinctura Strammonei —
Salpeter, zu einer halben bis ganzen Unze in einigen Tagen verbraucht,

das sind die gewöhnlichsten Mittel, die man versucht hat, was die innere Behandlung anbetrifft. Außerdem ging nun noch mancher auf Infarkten, auf Gicht, auf Krebs ꝛc. los, und suchte so den Feind zu verbannen, und in der That ist keine Anzeige einer solchen Complication gänzlich zu übersehen.

Aeußerlich ließ man Einreibungen aller Art versuchen. Die Tinkturen von Stechapfel, von der Belladonna, die concentrirteste Opiumauflösung, Blasenpflaster, Einreiben der Cantharidentinktur, das Durchschneiden der Nerven, das abwechselnde Auflegen einer concentrirten Auflösung des vegetabilischen Laugensalzes, und dann wieder des Opiums mittelst Leinwand, alles ist versucht, bewährt, unnütz befunden worden. Besonders ward Galvanismus und Elektrizität auch hier empirisch angewandt, ohne daß man mehr, als in andern rheumatischen Krankheiten zum Lobe des beide basirenden Stoffes sagen könnte.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete, außer diesen Arten des Rhevmatismus, Lentin noch

dem der Schulter.

Der Kranke kann dabei meistentheils den Arm in die Höhe, vorwärts, aber nicht abwärts bringen, ohne Schmerzen zu empfinden.

Lentin empfiehlt hier Anfangs die Elektrizität, und wenn man den Kranken nicht gleich Anfangs damit zu heilen Gelegenheit hatte, ein Antimonialbrechmittel. Demnächst ein Pflaster auf die Schulter von

Rec. Empl. diaphor. myns. p. ℥ij.
— d. Hyosc. p. j.
Malax. Spir. Mind.

Wenn nach ein paar Tagen rothe Stippen, die etwas brennen, unter dem Pflaster ausschlagen: so verliert sich der Schmerz im Verhältniß dieser Stippen.

Je länger der Kranke den Schmerz trug, ohne Hülfe zu suchen, desto weniger läßt sich aber noch von diesem Verfahren Hülfe erwarten. Dann empfiehlt er das Aconitertrakt im Spießglanzwein aufgelöst, und bei guten Verdauungswerkzeugen ein Opiat des Abends mit ʒij. Spir. Minder. Zugleich läßt er Frottiren, und den Arm tüchtig gebrauchen, selbst wenn es etwas schmerzt.

Will auch diese Behandlung nichts helfen, und sind die Achseldrüsen angeschwollen: so empfiehlt er innerlich Swietens Sublimatauflösung, und ʒj. von folgender Salbe einzureiben:

Rec. Ungt. neapol. p. j.
— Camphor. alb. p. iij.
M. D.

Den schrecklichen Rhevmatismus der Beinhaut, oder der harten Hirnhaut am Kopf,

die Kopfgicht,

wo die Kranken so viele Nächte wegen des Schmerzes schlaflos bleiben, und wo endlich die alles überwiegende Müdigkeit doch die starke Phantasie nicht überwinden kann, wo jeder Ton dem Ohre Schmerzen verursacht, wo die Augen kein Licht, keinen Wechsel des Lichts mit der Dunkelheit ertragen können, empfiehlt er nach vielfältiger Erfahrung sogleich mit Merkurialmitteln, und zwar mit Sublimat zu behandeln.

„Man verderbt," sind seine Worte, „Zeit, verschwendet Kosten, und mißbraucht die Geduld der Kranken, wenn man sich lange bei andern Mitteln aufhält."

Man giebt den Merkur, daß es beim Anschwellen des Zahnfleisches bleibt.

Bei Personen, die lange unter der Geißel des rheumatischen Kopfschmerzes gelitten, und das Zimmer gehütet haben, ist es doch äußerste Nothwendigkeit gewesen, nicht allein den Malztrank in Verbindung mit Fichtenknospen gegen den Scorbut zu geben, sondern auch, welches überhaupt wichtig ist, alle Aufmerksamkeit auf die nachtheilige Wirkung zu verwenden, welche so oft und so anhaltend wiederholte Hirnerschütterungen in dem Leber- und Dauungssystem hervorzubringen pflegen, damit nicht nach gemindertem Schmerze am Kopfe ein Tabes abdominalis erfolge.

Bei der rheumatischen Augenentzündung, welche leicht in Eiterung und Blindheit übergeht, empfiehlt er Bähungen mittelst eines, nach den Fasern geschnittenen Stückchen magern Kalbfleisches von einem Infuso aus ⅔ Flor. papav. rh., und ⅓ Fliederblumen mit oder ohne Spir. Minder. milchwarm applizirt.

Die Augen, selbst, wenn nur eins leidet, werden zugebunden.

Uebrigens die allgemeine, der Augenentzündung angemessene Behandlung.

Der etwa zurückbleibenden schmerzhaften chronischen Entzündung begegnet er durch das Eintröpfeln der thebaischen Tinktur. Täglich 2 bis 3 mal läßt er einen oder 2 Tropfen davon ins Auge fallen, indem er den Kranken das untere Augenlied abwärts ziehen läßt, und in die so entstehende Vertiefung mittelst eines Hölzchens die Tropfen hinein tröpfelte. Das Auge wird nun geschlossen, die Tinktur verrieben, und macht nun zwar einige Augenblicke heftigen Schmerz, allein bald darauf Ruhe und sichtbare Verminderung der Röthe.

Da, wo Abends die Zufälle zunehmen, läßt er früh ein Augustura- oder Chinadekokt mit etwas Minderers Geist, Nachmittags aber mit Janinischen Bleiwasser vermischt, öfters kühl, auflegen.

Das, was er von dem rhevmatischen Zahnschmerz, vom Rhevmatismus des Rachens, der sehr selten ist, sagt, übergehe ich, und bemerke nur sein Verfahren beim

rhevmatischen Ohrschmerz.

Er ist der heftigste, und leicht schlagen, außer dem Fieber und der Entzündung, Zuckungen und Raserei dazu. Außer den allgemeinen sich ergebenden Anzeigen, und der daraus hervorgehenden antiphlogistischen oder reitzenden Behandlung empfiehlt er vornehmlich einen saturirten Thee von Flor. pap. rhoead. mit ein wenig Milch vermischt, laulich so ins Ohr zu lassen, daß die ganze Höhle desselben angefüllt wird, und hinter dem Process. mastoideus die schon erwähnte Salbe aus Ungt. neap. etc. mit etwas Opium oder Laudanum eingerieben.

Man kann darüber und über noch einige andere Arten in Hufelands Journal I. 2tes St. nachlesen.